Operation Eiland

Autor(en): **O.S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **28 (1955)**

Heft 9

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-561494

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pionier

SEPTEMBER 1955 NUMMER 9

Erscheint am Anfang des Monats — Redaktionsschluss am 15. des Vormonats
Redaktion: Albert Häusermann, Postfach 113, Zürich 47, Tel.: Privat (051) 52 06 53
Postcheckkonto VIII 15666 Geschäft (051) 23 77 44
Jahresabonnement für Mitglieder Fr. 4.—, für Nichtmitglieder Fr. 5.—
Preis der Einzelnummer 50 Rappen Auslandsabonnement Fr. 7.50 (inkl. Porto)
Adressänderungen sind an die Redaktion zu richten
Administration: Stauffacherquai 36–38, Zürich, Telephon 23 77 44, Postcheck VIII 889
Druck: AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich

Aus der Arbeit unserer Sektionen:

Operation Eiland

Kurz vor einer Geschäftsreise nach Paris und einer weiteren nach Brüssel war's, dass mich Adi anrief und die durch Charlie — der in unserer Firma arbeitet — bereits gestellte Anfrage wiederholte: «Ob ich . . .?»

Wieviele unter den Kameraden kennen den berühmten Anruf: «Könntest du vielleicht . . .?» — Meist folgt dann ganz sachte eine sich in die Länge ziehende Wiederholung des Jahresprogramms der Sektion, dessen «Fahrplan» jedoch höchstens bis zu etwa anderthalb Monaten im voraus dargelegt wird, um das Wild, das es zu fangen gilt, nicht kopfscheu zu machen.

Hat man, teils mürbe gemacht, teils um das Gespräch, das meist während der Geschäftszeit erfolgt, abzuklemmen, endlich für die Teilnahme am nächsten oder übernächsten «Türgg» zugesagt, so reagiert unser Gesprächspartner ganz anders als erhofft.

Als selbstverständlich erwartet man, dass einem der nächste Jahresbeitrag geschenkt oder allenfalls bei besagtem «Türgg» die zugesagte Ration verdoppelt wird (zwei halbe Cervelats statt einer Bratwurst). Zum allermindesten erhofft man sich einen Lobgesang auf die selbstlose Hingabe und Opferbereitschaft der Sektionsmitglieder im allgemeinen und die deinige im besonderen. — Nichts von alledem. Statt dessen ergeht sich der Anrufende in Wehklagen über den andern fälligen «Türgg», für den er dich nicht herumbringen konnte. Ein schauerliches Pech sei das — gerade da habe er dringend Leute nötig — ob man wirklich nicht? . . . usw. — Diese Geschichte möge euch als Trost dienen, dass es anderswo auch so zugeht, nicht nur in eurer Sektion.

Item, ich konnte schwerlich gleichzeitig in Paris sein und an einer F.D.-Übung teilnehmen. Wenigstens nicht an einer schweizerischen. (Dass ich das «Schwein» haben würde, via «Vitamin B» einen Platz auf der Ehrentribüne an einer der zehn Nächte der Armee zu ergattern, liess sich nicht voraussehen. So wohnte ich einer kleinen Übung der franz. Uem.Trp. bei, die sich unter anderem einen Sport daraus machten, einen mit lafettiertem MG bestückten Jeep ferngesteuert durch die Halle fahren zu lassen — natürlich mit anschliessendem Sturmangriff auf die Ehrentribüne!)

Ich sagte also, wie bei solchen Anrufen üblich, für den 24. Juli zu. Es galt — wie mir am Draht erläutert wurde — für die Schweizerischen Schwimm-Langstreckenmeisterschaften die «Sache» zu schmeissen. «Weisch, vom Walter überchöme mir d'Luutsprecher und weisch, der Noldi het zwei Rex bstellt und weisch . . . usw.» Offenbar sollte ich, obwohl zu den Drahtleuten gehörend, den ganzen Kram organisieren, eine Aufgabe, die sich in schleierhaften, dafür um so düster-dräuenderen Umrissen vor meinem innern Auge aufbaute.

Erstens: mit zwei Rex-Stationen war uns nicht gedient. Ging es doch darum, den gesamten Reportage- und Sicherungsdienst durchzuführen, mit einer Armada von Booten, Bötchen und Nußschalen, mit vielen schwimmenden Zaungästen, mit Polizei, mit Arzt, mit Schiedsrichter, mit Presse, mit Volk, mit Bratwürsten und «Blöterliwasser», mit — mit . . .

Zweitens: Wer entstört die Boote?

Erster Schritt: Anruf beim Sendeleiter: «Wieviele Geräte können, in Anbetracht der bereits eingeschränkten Bestellfrist, äusserst noch bezogen werden? Mindestbedarf: drei Kanäle zum Uem.Z.» Noldi versprach, sein Äusserstes herzugeben und Bern zu bearbeiten. (Bern ist — das muss gesagt werden — in den meisten Fällen nicht so pickelhart stur wie man oft meint. Ein Lob der KMV!)

Dann flog ich nach Paris. — Ich flog nach Brüssel. — Ich wartete. — Eine Einladung zu einer Orientierungssitzung mit den Veranstaltern war in Aussicht gestellt worden. Dort sollte das Wann, Wie, Wo besprochen werden. Als «Zugraster» war ich, trotz vierjährigem Aufenthalt, noch nicht über alle Zuger Flur- und Küstennamen im Bilde und zählte deshalb stark auf diese letzte Orientierungssitzung, wie es geheissen hatte.

Der Termin rückte in heisse Nähe. Ich wagte einen Anruf bei Adi. «Du kommst gerade im rechten Augenblick. Montag, 2000 Uhr, im Bahnhöfli.» Bums. Montag war der 18., am 24. sollte die Sache steigen. Prost, das konnte nett werden! Was für und wieviele Geräte überhaupt kamen, war mir unbekannt. Ich wusste immerhin Bescheid über die Draht-, d. h. Lautsprecherseite. Mir stand von Walter zur Verfügung: ein 60-Watt-Verstärker, fünf Mühlentrichter, sogenannte Lautsprecher und diverses Kabelmaterial. Von Zürich hatte ich mir über «Vitam B» zwei Telefunken-Tonstrahler sichern können, denn ich wollte auf «Nummer Sicher» gehen, da mir die zur Verfügung gestellte Ware unbekannt war. Ein 25-Watt-«Leak» nebst Mike befand sich ebenfalls in Griffnähe.

Der Montag kam; die Sitzung begann. Ein winziges Steinchen fiel mir vom Herzen. Am Vorstandstisch der Veranstalter sass unter anderem Kam. Meier, ein «aktives»

Aktivmitglied unserer Sektion. Woraus ich schloss, dass doch einige Vorarbeit geleistet worden war. Nach meinem Eindruck handelt es sich hier um die erste kombinierte Sitzung des OK und der zugewandten Dienste, als da waren Polizei, Sanität, Bootswerft, Lebensretter, Wirtschaft, Presse, Schule, unsere Wenigkeit von zwei Mann und andere mehr. Jede Sparte wurde einzeln durchgenommen, wobei sich zeigte, dass doch in Einzelbesprechungen schon Fühlung genommen worden war. Kleine, unvermeidliche Unstimmigkeiten verliehen dem Abend die Würze, deren es gewöhnlichen statutarischen Sitzungen so oft gebricht.

Endlich kamen wir an die Reihe. Wie ich vermutete, galt es, den Verbindungsdienst mit drei Begleitbooten und dem Streckenendpunkt zu unterhalten und für die Platzbeschallung zu sorgen. Start und Ziel bildete der Schwimmplatz. (Für Kartenspezialisten: Mündung des Siehbachs in den Zugersee, beim Dampfbootsplatz.) Schwimmstrecke bis Insel Eielen und zurück. (Kleines Inselchen auf der Höhe von Lothenbach.) Luftlinie ca. 5 km. Schwimmstrecke: 10,7 km.

Noldi hatte Erfolg gehabt. In Aussicht standen: 2 Rex-Geräte, 4 SE 101, 4 Fox. Der Einsatz wurde wie folgt festgelegt: Start—Insel: Kanal A auf Rex. Start—Begleitboote (Arzt, Polizei, Schiedsrichter): SE 101, Kanal 61. Polizeiboot—Polizeibegleitboot: Fox. Ein Fox auf Reservepatrouillenboot, ein Fox am Startplatz.

Ich hatte vor, die beiden Hauptkanäle, d. h. die SE 101- und die Rex-Verbindung auf die Lautsprecheranlage am Platz zu überführen und gleichzeitig mit zwei Dimafongeräten die ganze Veranstaltung aufzunehmen — für alle Fälle. Mein Vorschlag wurde mit Beifall gutgeheissen; doch dann kam das dicke Ende. Die ganze Zeitnehmerei sollte mittels der sprechenden Uhr unserer lieben TTV organisiert werden. Noch nie dagewesen! Tolle Idee, aber wie? «Ach Oski, das schmeisst du schon.» Und die Telephonanschlüsse für die Reporter, für den Sanitätsnotdienst und, und . . .

Ein örtlicher Augenschein anderntags erwies, dass

a) der Festplatz relativ klein war und
b) keine 100 m vom geplanten Uem.Z. entfernt sich eine Kabelstange erhob.

Nett, ausnehmend nett von der PTT, so an uns zu denken!

Das Telephon ist segensreich, wenn es einen nicht gerade zu nachtschlafender Zeit aus dem warmen Bett holt — also tagsüber oder wenn man selbst anruft. Die Wählscheibe erwärmte sich zusehends. (041) 9 11 11, bald hätte ich einen Telerapid brauchen können, so ein Ding, wo man den Hebel drückt, und dann wählt es nach Wunsch bis zu zwei Dutzend verschiedener, bis neunstelliger Nummern durch.

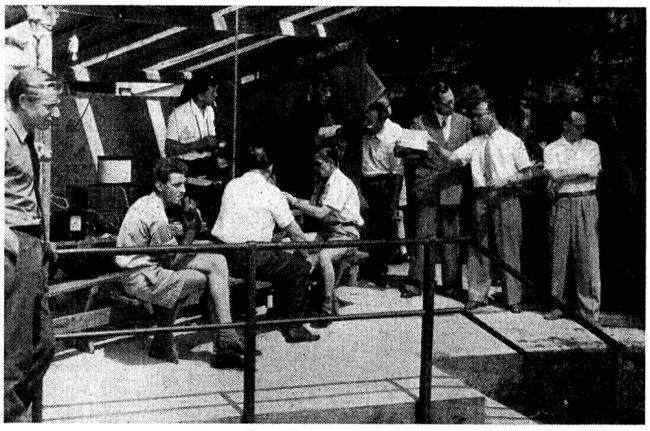
«Ja, das Zeitzeichen? Ach so, verstehe! Also für den ganzen Tag? Nein? Klar, nur so hin und wieder. Wurde noch nie verlangt. Da muss ich erst in Bern . . . Wie, für die Uem.Sektion? Ja. Bekannt. Wird gemacht, aber in Bern muss ich doch . . .» Aus.

Wir scheinen bei den PTT-Direktionen, wenigstens derjenigen in Luzern, gut angeschrieben zu sein. Ist auch kein Wunder, zahlen wir doch stets prompt die Konzessionen für Übermittlung zugunsten Dritter — bis aufs Morgartenschiessen. Davon bekam der Chef des EMD Wind und seither müssen wir nicht mehr zahlen. Sonst aber immer. Ist auch recht so; denn Ordnung muss sein, und wenn die Gegendienste so zuvorkommend ausfallen, zahlt man gern — besonders wenn man die Spesen «abwälzen» kann.

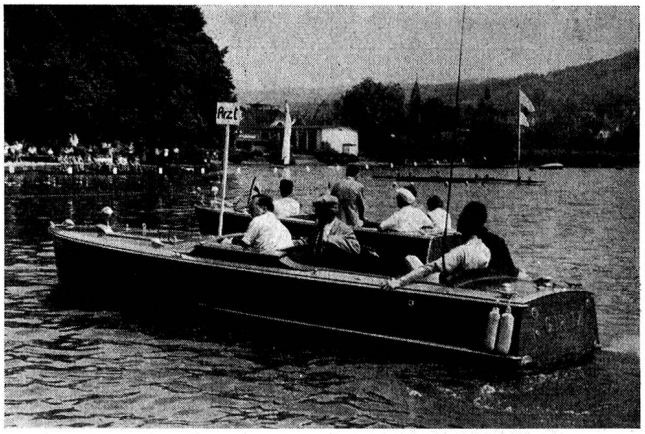
Am Donnerstagabend war alles klar und mir wohler zumute. Sogar die Frage der verschiedenen Verstärkereingänge war gelöst. (Am Mittwoch rannte ich noch mit dem ominösen Telephon in der Stadt herum, bis nach Zürich — bildlich gesprochen natürlich: Ein Mischpult, wer hat ein Mischpult, ein Königreich für ein Mischpult! Der versprochene 60-Watt-Kasten entpuppte sich als recht währschaftes holländisches Fabrikat — bis auf die miekrigen Potschalter — und wies, o Freude!, ganze fünf einzeln reglierbare Eingänge auf. Dass jeder Eingang über einen dreipoligen Steckkontakt angekuppelt werden musste, wobei in schöner Permutation alle möglichen Kombinationen von heissem und kaltem Ende vorkamen, bildete nur einen kleinen Schönheitsfehler, den wir kurzerhand durch Übergangsstücke übermalten. Auch die Trichter erwiesen sich als brauchbar. Hingegen huben in meinem Innern die Impedanzen miteinander zu streiten an. Der 60-Watt-Kasten hatte ein Variometer am Ausgang. Die Trichter sollten, laut Angabe, sich mit einem Z von 15 Ohm ausweisen. Der gute und noble «Leak» gab sich als äusserstes mit 32 Ohm ab, und die altvertrauten Tonstrahler waren rundweg auf lange Leitung, d. h. 100-Volt-Betrieb mit Widerständen von 180—560 Ohm eingerichtet. Prost!

Freitag, 1700 Uhr, hatte Noldi bereits im Zeughaus die Fk-Geräte übernommen, so dass ich meinen PW oben, hinten und innen mit Korpsmaterial vollzustopfen begann. Je ein Rex und eine SE 101 wanderten in die Bude, der Rest ins Bootshaus des Seeklubs. Um 1730 Uhr wurden die Lautsprecher transportiert. Fünf so grosse Dinger auf dem Dachgestell zu haben, ist nicht gerade angenehm. Immerhin, wenn man nicht über 90 km/h fährt, sollte es gehen. Es ging, allerdings mit 10 km/h. Dann gab's Abendschicht im Geschäft. Ich musste die Fk-Geräte an die Dimafonmaschinen und weiter an den Verstärker ankuppeln. Dank meinem Privatlager an NF-Übertragern und Potmetern glückte mir nach etwa zwei Stunden eine Schaltung, die versprach, als Basis für die definitive Anpassung am Festplatz gut zu dienen. Von Vorteil war, dass die Dimafone einen automatischen Pegelregler besitzen, so dass bei richtiger Einstellung die Lautsprecheranlage nie übersteuert werden konnte. Parallel zum Dimafonregelverstärker sassen die zugehörigen Aufnahmeköpfe über ihren Platten. Über den Pegel des Zeitzeichens war ich nicht im klaren; so nahm ich auf gut Glück einen kleinen Übertrager zusätzlich in den Wagen. Das Zeitzeichen war direkt auf eine Reserveschlaufe der Kst durchgeschaltet worden. Für die «Abzapfung» der beiden Bootshausanschlüsse für die Sprechstationen hatten wir sowohl vom Abonnenten wie von der TTV die Bewilligung erhalten.

Samstagmorgen, 0800 Uhr, wurden Fäden gespannt: Drei Schlaufen von der Kst zum Uem.Z, eine Schlaufe zum Bootshaus des Seeklubs für die Trichter auf dem Dach, eine Schlaufe zum Badhaus für einen Strahler, eine Schlaufe hinein die Bäume für drei Trichter entlang der Ufermauer und eine Schlaufe auf den Bootssteg hinaus für den zweiten Strahler. Inzwischen spielte ich in der Marktbude «Puzzle» mit Verstärkern, Potmetern und Übertragern. Toll, wie alles zum Klappen kam! Ich war selber überrascht, wie bei soviel Improvisation nichts schief ging. Lediglich eine verblüffende Feststellung machte ich. Um 1130 Uhr drang auf der Anlage Rex heftige Musik durch. Schöne Geschichte! Wohl hatten wir vor, ab Plattenspieler Musik zu bieten, aber einfach so frech hineinzublasen, das war stark. Vielleicht verschwindet sie, wenn die Gegenstation eingeschaltet wird und der Limiter anspricht. Lediglich eine Hypothese, solange die Gegenstation noch nicht da war. Doch . . . was war das? Auch bei abgeschaltetem Rexgerät war die Musik noch da. Sie tönte, lediglich mit dem Übertrager am Mikeeingang, Enden in der Luft. Aha, kombinierte ich wie Knatterton, der Mikeeingang ist hochgezüchtet, Zug liegt im Nahfeld von Bero (dass es «Bero» war, hatte inzwischen die knattertonsche Stimme von Studio Bern klargestellt).



Die Übermittlungszentrale im Betrieb



Das mit Funk ausgerüstete Arztboot «Sanitas» am Start
(Photos Eugen Grau, Zug)

Der lose in der Luft hängende Übertrager hatte die angenehme Eigenschaft, via Eigenkapazität «Bero» zu bevorzugen — evtl. eine Subharmonische — aber jedenfalls «Bero». Der Pegel genügte, um über den C-Eingang am Gitter der Mike-Röhre einen Audioneffekt zu erzeugen und schon war die Musik da. Klar wie Brunnenwasser! Wie war Abhilfe zu schaffen? Der dazwischengeschaltete zusätzliche Regler löste das Problem schlagartig; denn seine Impedanz, Seite/Röhre, war sehr klein und seine 500 k/Ohm setzten allfälligen Resonanztendenzen der Trafowicklung einen energischen Dämpfer auf.

Die Ankopplung der SE 101 brachte insofern Schwierigkeiten, als kein separat steckbarer Output-Anschluss vorhanden ist. Das Unterklemmen eines sehr dünnen Abschirmkabel unter die Magnetkapsel ermöglichte auch hier eine direkte Kopplung, die ebenfalls via Dimafonverstärker zum Hauptverstärker führte.

Die «Sprechende» Uhr kam über den Sicherheitsübertrager 1 : 1 sauber herein, nur musste sie ihren Platz mit dem Eingang des SE 101-Kanals teilen, da der Verstärker noch mit zwei Mikes und dem Plattenspieler fertig werden musste.

Gegen 1000 Uhr tauchte das erste Volk auf, das sich, logischerweise, durch die Abschrankung keineswegs abgehalten, um unser Uem.Z. sammelte, mangels anderer Sehenswürdigkeiten. Da der Andrang sich gegen den Abend hin verstärkte — diesmal wegen der Sehenswürdigkeiten in Form ankommender Langstreckler — hatten wir stets etwas für unser Mundwerk zu tun, um die Menge einigermassen fernzuhalten. Hier hatte die Organisation in übertriebenem Optimismus für keinerlei Platzpolizei gesorgt.

Um 1100 Uhr tönte das erste Zeitzeichen über den Platz, gefolgt von einer kurzen Orientierung über unser Netz, hierauf Musik ab 33ern.

Um 1200 Uhr offizielle Begrüssung, da Stadt und Kanton höchste Häupter delegiert hatten. Adi übernahm die persönliche Orientierung dieser Herren, wobei er nicht unterliess, darauf hinzuweisen, dass die neugeschaffene, von beiden Behörden befürwortete Alarmgruppe hier zum ersten Einsatz gelange, der dazu dienen solle, in ruhiger Atmosphäre sich mit den Geräten vertraut zu machen.

Der Tonstrahler auf der Landebrücke wurde beigedreht, damit die sich längsseits sammelnden Einzelbegleitboote vom O.K. orientiert werden konnten. Inzwischen war die Rexstation MEZZO auf der Insel in Position gefahren und gab erste Aufrufe durch.

Die Spannung erhöhte sich zusehends. Gegen 1230 Uhr tauchten vermummte Gestalten auf, jede mindestens von fünf Begleitern umringt. Die Vermutung, es müsse sich um die Heroen des Tages handeln, bewahrheitete sich, als sie, auf einen Lautsprecherruf hin, sich auf die Landebrücke hinaus begaben und die Hüllen fielen. Sie waren es, die unentwegten, pickelharten, die durch jahrelanges Training zu einer Leistung gelangt waren, die es jetzt unter Beweis zu stellen galt. Angenehm überraschten die Damen. Keine unter ihnen verriet durch festen Körperbau die Schwimmerin. Lauter wohlgebaute, anmutige Gestalten.

1255 Uhr. — Die Helden stürzen sich ins Nass, in welchem sie fortan vier Stunden lang, ohne den Fuss aufzusetzen, ohne je zu verschnaufen, bleiben sollten.

Zwölf Uhr sechsundfünfzig Minuten, vierzig Sekunden... tüt . . . beim dritten Ton ist es genau zwölf Uhr, siebenundfünfzig Minuten . . . tüt, tüt, tüt. Schaurig, unheimlich schallte die Automatenstimme über den Platz. Atemlos starrte die Menge auf die lange Reihe Köpfe, einen halben Meter hinter der Korkleine aufgereiht. Leise plätscherte das Wasser im fahlen Sonnenlicht, das durch den leichten Dunst schimmerte. Draussen, ein Scheibenschuss weit, warteten die Boote, jedes klar gekennzeichnet mit seiner Startnummer. Dumpf takten die Motoren der offiziellen Boote. Unsere Stationen waren auf «Senden», Noldi gab in kurzen Abständen unsern Leuten draussen «auf See» Platzreportagen durch. «. . . neunundfünfzig Minuten, vierzig Sekunden: tüt — beim dritten Ton ist es genau: dreizehn Uhr, null Minuten: . . . tüt, tüt — bumm —!»

Der Startschuss war gefallen. Auf die Sekunde genau. Pfeilschnell schossen die achtzehn Köpfe unter der Leine durch hinaus zu den Booten. «Achtung, achtung! Begleitboote langsam wegziehen! Schwimmer nicht aufholen lassen, bis Feld aufgelockert! Schwimmer stets im Auge behalten! Auf offener Strecke Schwimmer herankommen lassen und auf Atmungsseite mitgehen!»

«Fino. Fino von Herman. Antwort!» — Schon meldete sich das Polizeiboot. «Herman von Fino, verstanden drei. Antwort!» Sanitas meldete sich und Salomon, der Schiedsrichter. Alles ging am Schnürchen. Dem Mezzo gaben wir Funkstille bis 1345 Uhr. Bis dahin passierte nichts besonderes. Das Dimafon drehte still vor sich hin, alles wurde aufgenommen, die Motorenstörungen, das Röhrenrauschen, die Rückmeldungen, die Dienstmeldungen — alle zehn Minuten Platte kehren oder eine neue auflegen.

Die ersten Lageberichte. Kristallklar tönte es über den Platz: «Mir befindet üs uf Höhe Kasino. 's Feld ischo stark ufglockeret und mer cha feschtschtelle, dass . . .» Oski, das Mik «Bereit». Das O.K. hatte dem Publikum etwas zu sagen. Inzwischen kam eine neue Meldung. Schade, sie musste «Konserve» bleiben. Es wäre zu schön gewesen, die Platte einige Sekunden später abspielen zu lassen; aber Ordnung muss sein. Die GEMA wachte streng über ihre Rechte. Es gibt Fälle, da unerlaubtes öffentliches Abspielen von «mechanisch registrierten Geräuschen und Tönen»

Rangliste des 2. EVU-Funkwettbewerbes

Rang	Sektion	Verbind.-Punkte	Distanz-Punkte	Total
1.	Luzern	92	57	163
2.	Rapperswil-Rüti	90	46	147
3.	Bern	70	62	142
4.	Uster	78	45	134
5.	Zürich	84	44	132
6.	Lenzburg	72	32	114
7.	Winterthur	60	31	101
8.	Grenchen	50	32	82
9.	Baden	42	23	74
10.	Zug	50	22	72
11.	Biel	40	27	72
12.	Burgdorf	46	25	71
13.	Flawil II	44	18	71
14.	Uzwil	42	15	66
15.	Langenthal	42	20	66
16.	Schaffhausen	34	28	66
17.	St. Gallen-Graubünd.	34	31	65
18.	St. Gallen	36	18	64
19.	Flawil	38	21	59
20.	Aarau	36	18	54
21.	Solothurn	20	11	42
22.	Thalwil	(Stationsdefekt)		29
23.	Emmen	14	14	28
24.	Solothurn	8	2	21
	Uem.UOS 238 Bülach*	46	15	61
	Basel*	16	16	32

* Die beiden Sektionen Uem.UOS 238 Bülach und Basel konnten nicht bewertet werden, da sie nicht die vorgeschriebenen drei Telegraphisten einsetzten.

Der Zentralverkehrsleiter-Funk:
Oblt. Hirt

saftige Bussen einbringen. Nein, lieber einige Meldungen aufs Eis legen, statt sich die Finger zu verbrennen. Es kam ja selten vor, dass der Lautsprecher gerade dann belegt war, wenn eine Meldung hereinkam.

Auch mein Impedanzpuzzle funktionierte wider Erwarten einwandfrei. Der 60-Watt-Kasten stand auf 60 Volt output und fütterte die Trichter. Über einen alten Klingeltrafo 10 : 1 bekam der «point one» Leak etwas «Brosamen», die er «verdaute» und auf seine 32 Ohm leidlich gut abgab. Hier hatte ich wenigstens keine Bedenken, dass er bezüglich Informationsinhalt mehr brachte als hereinkam. Meine Bedenken waren eher technisch-ethischer Natur, einen so hochgezüchteten Höchstqualitätsverstärker mit solch minderwertigem Material zu versorgen. Vom Ausgang ging's nochmals über einen Trafo auf 300 Ohm, wo schlussendlich die Tonstrahler zu saugen hatten. Bei guter Einstellung der Bandbreitenregler und Lautstärkerverteilung war sogar die Musik lauter als der Brummpegel!

A propos Brumm. Wie gesagt, bei uns am Uem.Z. war's in dieser Beziehung «heilig». Ein trübes Kapitel bildeten die Berichte von draussen. Mit Hermann z. B. war überhaupt nichts anzufangen. Er erwischte lediglich das Geknatter seiner Zündspule, und hatte er einmal etwas durchzugeben, so musste er den Motor drosseln, um wenigstens unsere Quittung abfangen zu können. Bei «Salomon» und «Sanitas» ging's noch so an. Sie konnten wenigstens unsere Anrufe zum grössten Teil beantworten; aber auch sie hatten hinterher Ohrenweh. Meine «Störwarnung» an jenem Montag war als Bagatelle abgetan worden. Das nächste Mal wird man sich besser vorsehen!

Als Ruhe eintrat, d. h. als die Reportagen von draussen nichts Neues mehr brachten, begannen die Rahmenvorführungen zur Unterhaltung der Zuschauer. Wasserball, Schwimmdarbietungen, Kurzwettschwimmen usw. Mitten in die interessanten Vorführungen der Lebensrettergesellschaft platzte der Anruf von MEZZO. Mit monotoner Stimme tönte es im Kontrollautsprecher des Dimafons: «... passiert die Insel um 18 Uhr 18 : 30 Minuten. Schluss.» Ich kochte innerlich. Musste dieser Bl ..., aber nein, er konnte ja nichts dafür, er war 20 Minuten verspätet. Die Wasserballer hatten den Fahrplan verschoben und nun kam der Rattenschwanz. Die spannendsten Reportagen vom Wendeziel gingen in «Konserven» über. Schade!

Gegen 1700 Uhr wurde die Flotille der Begleitboote wieder sichtbar. Durch den Feldstecher ermittelte ich die führenden Nummern, sonderbarerweise stimmte die Lage gut mit den Meldungen von «Salomon» überein.

Gegen das Ende wurde es wieder lebendig bei uns. Bei den Spitzenschwimmern war die Spannung nicht gross, da erhebliche Zeitunterschiede vorlagen. Wieder hallte die Sprechende Uhr über den Platz, und mit grossem Applaus wurden die Helden begrüsst. Stets kommandierte ich um hundert Meter früher die Begleitboote vom Platz und gleichzeitig zwei Empfangsleute zum Korkband. Der ganze Schwimmklub stand auf Pikett und dicht bei uns, bei der Treppe, warteten die besten der Lebensretter und die Samariter in Alarmstellung. Der Krisismoment und das Ziel sind bei allen Ausdauerprüfungen die gefährlichen Augenblicke, wo man auf alles gefasst sein muss.

Für die Tombolaziehung und die Rangverkündigung, die am andern Ende des Platzes erfolgten, war kein Mike bestellt worden. Kurzerhand stellten wir einen der frei gewordenen SE 101 auf und übertrugen das Ganze über Uem.Z. auf die Platzanlage, wobei lediglich darauf geachtet werden musste, dass der «Zauber» nicht ins Schwingen geriet.

Dass wir uns nach dem Abbruch auf einer der letzten noch stehenden Bänke der Festwirtschaft noch einiger weniger Bierflaschen erbarmten, mit dem Resultat, dass gegen 2000 Uhr wieder Tische aufgestellt und Stoff herangeschafft wurde, sei nebenbei erwähnt. Auch, dass um 2300 Uhr endgültig Schluss gemacht wurde, nachdem ein Kleinradio sich die grösste Mühe gegeben hatte, über ein Mike und einen an einen Baum gelehnten Tonstrahler etwas Tanzmusik aus dem Wellensalat zu fischen. Tischbretter ergaben einen guten, sehr ausgeglichenen Tanzboden. OSt